Predigt über Lk 1,46-56

am 4. Advent (23.12.2018)

in der Peterskirche, Heidelberg

Prof. Dr. Johannes Ehmann

Liebe Gemeinde,

wie weihnachtlich ***darf*** man predigen, wenn heute doch noch gar nicht Weihnachten ist? Wie weihnachtlich ***muss*** man denn predigen, heute schon am 4. Advent, wenn doch alles so hindrängt auf die Geburt Jesu?

Früher hatten wir alle einmal einen Adventskalender, ganz einfache Kartons mit doppeltem Boden. Nicht mal Schokolade war da drin, sondern einfache Bildchen, eine Laterne, ein Tannenbaum, am 6. Dezember ein Nikolaus. Und man wusste, am 24. wird die Krippe mit Maria und Josef zu sehen sein. Manchmal waren die Kartons so schlecht gestanzt, dass man von der Seite schon hinter die Türchen gucken konnte. Und manchmal hat man auch etwas nachgeholfen bei den Türchen, viel zu früh, und obwohl man wusste, was hinter der 24 zu finden war.

Heute ist der 23. Dezember und der vierte Advent. Im Adventskalender der Kinder werden wohl vier Kerzen an einem Adventskranz zu sehen sein. Was zeigt **unser** Kalender? Was öffnen wir in letzter Vorbereitung auf das Fest? Gibt es etwas, was wir wissen sollten, bevor wir uns dem Glanz der Krippe, dem Licht der Engel, dem hellen Schein Gottes nähern?

Auch mein Adventskalenderbildchen zeigt die vier brennenden Kerzen des Adventskranzes. Aber dahinter ist ein weiteres Türchen zur Deutung dieses Tages: Es ist der Lobgesang der Maria, das sog. Magnifikat.

Wir haben es schon gemeinsam zu Beginn des Gottesdienstes gesprochen. Ich lese es ein weiteres Mal als Fortführung der Evangeliumslesung.

Text (Magnifikat)

Was daran ist adventlich? – außer der Rahmengeschichte der Begegnung zweier schwangerer Frauen, von denen eine alte, Elisabeth, die Mutter Johannes des Täufers werden wird – und eine andere, ganz junge, Maria, wird die Mutter Jesu werden? Was weist hier auf Weihnachten hin?

Dass Elisabeth gegen alle menschliche Erfahrung schwanger ist; und dass Maria vor aller menschlichen Erfahrung ein Kind erwartet, und dass beides das Werk Gottes ist, eben das hat Martin Luther dazu gebracht, in seiner Auslegung des Magnifikat, ein weiteres Türchen im Adventskalender des heutigen Tages aufzumachen. Ein Lied von Gott und den Menschen, ein Lied von der Geschöpflichkeit des Menschen und unserer Ausrichtung auf Gott. Ein paar Gedanken Luthers möchte ich heute weitergeben, auch wenn sie im ersten Hören gar nicht adventlich klingen – wohlgemerkt: im ersten Hören.

*Meine Seele erhebt den Herrn*

*und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.*

Luther hat diesen Vers wörtlich ernst genommen. Er meint, Maria habe ganz bewusst nicht gesagt: ICH erhebe den Herrn, sondern: *meine Seele*. Kein Mensch kann Gott erheben, aber wenn ***meine Seele*** Gott erhebt und groß macht, dann wird das ICH ohnmächtig und zugleich zu Gott gerissen und kann so sprechen wie Maria. Das ist Mystik. Keiner kann zu Gott aufsteigen, der nicht von ihm gezogen wird.

Und wenn es heißt: *mein Geist freut sich*, dann steht auch hier kein ICH, sondern eben *mein Geist*, meine mentale Kraft, die ganz aus der Emotion, der Freude in Gott lebt.

Und so kommt Luther zu einer packenden Spekulation. Hier ist vom Menschen die Rede, der nach der Lehre des Apostels Paulus aus drei Teilen besteht, aus Seele, Geist und Leib. Ist das adventlich? Hören wir weiter.

Der *Geist* des Menschen ist nicht zu verwechseln mit der *Vernunft*. Die Weihnachtsgeschichte selbst ist ja durch und durch unvernünftig. Nicht etwa, weil wir die beiden Schwangerschaften nicht verstehen, sondern weil Gottes Zuwendung, seine Liebe zur Welt völlig unvernünftig sind. Wäre Gott vernünftig nach menschlicher Vernunft, dann fiele Weihnachten wohl aus.

Was sagt nun Luther über den ***Geist***? Er ist das Haus, in dem der Glaube und Gottes Wort wohnen. Glaube und Wort sind Gaben des Gottes, der sich seinen Raum bei uns sucht. Und unser Geist mag übermächtig gescheit erscheinen, im Lichte des Advent ist er allemal ein Stall und eine leere Futterkrippe.

Und die ***Seele***? Mit Seele meint Luther nicht, was wir heute darunter verstehen, so etwas wie Seelenregungen oder gar Gemütlichkeit. Ganz im Geiste des Alten Testaments heißt Seele *beseeltes Leben*. Ja sogar die Vernunft wird der Seele und nicht dem Geist zugeordnet.

*Wir* würden heute sagen: Der Geist ist die Vernunft, die Erkenntnis, die Wissen­schaft. Und vielleicht ist die Seele der Teil von uns Menschen, in dem es eine Art Herrgottswinkel gibt – als Arzneikasten für Lebenskrisen. Für Luther ist das ganz anders. Der Mensch ist ganz Geist, ganz Seele, ganz Leib. Doch Geist ist er durch die Weisheit der Erkenntnis Gottes, Seele ist er in seiner Gefühlswelt und Seele ist er auch darin, dass die Seele unseren Leib lebendig macht. Denn der Geist Gottes will leibhaftig erfahren werden.

Damit sind wir beim ***Leib***. Und ***Leib*** beschreibt für Luther keineswegs ein überflüssiges und vergängliches Dasein, sondern Leib ist der äußere Teil, der anschauliche Teil von Geist und Seele… Das sind keine leichten Gedanken für eine Predigt, Luther fasst das so zusammen: Der dritte Teil des Menschen ist der Leib mit seinen Gliedern, dessen Werke Ausdruck dessen sind, was die Seele erkennt und der Geist glaubt.

Luther spricht von Werken als von dem, was nach außen drängt. Wären wir also endlich bei dem, was wir als Menschen tun sollen, dass es Weihnachten werden kann? Eigentlich haben wir schon genug getan:

Wir haben in den Geschäften Christbäume aufgestellt, manchmal schon 8 Wochen vor Weihnachten, dass auch jeder sieht, wie wichtig uns Weihnachten ist.

Wir haben schon den ersten Weihnachtskrach hinter uns gebracht, wer nun wen wann besucht, um allen zu zeigen, dass Weihnachten das Fest der Familie und der Liebe ist.

Wir haben uns an Weihnachtsmärkten gelabt, oft schon vor Totensonntag, um uns körperlich fit zu machen, dass wir die Feiertage durchstehen – alles tapfere Werke des vernünftigen Menschen.

Da enttäuscht uns Luther auf der ganzen Linie: Er spricht vom Leib, von den Werken. Doch er meint die Werke Gottes und die Leiblichkeit ***seiner*** Ankunft in der Welt. Wohlgemerkt: die Werke ***Gottes***, sechse an der Zahl: Barmherzigkeit, Hochmut Zerstören, Erniedrigung der Hohen und Erhöhung der Niedrigen, die Sättigung der Hungernden und die Niete für die Satten. Ja, das ***ist*** eine Umwertung aller Werte, die dieser Gott vornimmt. Hier ist nicht von Zwergenaufstand, der Revolte der Wichte und Wichtigtuer die Rede, sondern von der Revolution Gottes, ***seinem*** ureigensten Werk seiner Ankunft, ***seines*** Advents.

Aber ***wir*** selbst sind doch Geist, Seele, Leib? Wie steht es dann um unsere Werke, unser Tun und Handeln, ja um unsere rechte Vorbereitung auf die letzte Tür, die morgen geöffnet wird?

Luthers Antwort klingt schwierig und ist doch so einfach: Das siebte Werk Gottes, das sind wir selbst. Und unsere Leiblichkeit und unsere Werke und unser Dasein und unsere Vorbereitung sind nichts anderes, als dass wir das an uns geschehen lassen: Dass Gott leiblich, leibhaftig, sinnenfällig erfahrbar werden will, in uns, das ist unserer Bestimmung:

dass unser Geist glauben darf,

unsere Seele den Leib am Leben hält

und unser Leib seinen Advent erfahren darf.

Und wie geschieht das?

Jetzt laufen alle Fäden zusammen: Luther sagt. Nur Gott allein ist der, der in die Tiefe schauen kann, er schaut in die Tiefe vom Himmel, er schaut in die Tiefe der Welt, er schaut in die Tiefen unseres Herzens. Und was Gott sieht, das nimmt er in Liebe an: die alte Elisabeth, die wie die Mütter des Alten Testa­ments unverhofft und gegen alle Vernunft schwanger wird; die junge Maria, die im Blick auf ihre Schwangerschaft wie Hanna ausrufen muss: Er hat große Dinge an mir getan. Die Geschichte Israels, die gesamte Verheißungsgeschichte seit Abraham ist eine Geschichte der Verleiblichung Gottes, die uns in Beschlag nimmt durch seine Verheißung, das uns geschenkte Leben und unsere Bestimmung.

Und Ziel dieser dreifachen Geschichte ist die Menschwerdung des Gottessohns: in der jungen Maria

in der verlebten Welt

und in uns, dem alten Adam.

Noch ist es nicht soweit. Wir stehen noch im Advent. Wollte ich diesem vierten Advent ein Motto geben, ich würde ihn das ***Fest der Seele*** nennen. Glaubend im ***Geist*** nähern wir uns Weihnachten. ***Leibhaftig*** sehen wir schon von ferne die Niederkunft Gottes im Kind als das große Werk Gottes. Noch von ferne und doch schon ganz nah.

Und doch: Noch ist es nicht soweit. Leben, angefochtene Vernunft und banges Gefühl und kindliche Vorfreude rücken heute noch unsere ***Seele*** in den Mittel­punkt. Die Seele als Brücke zwischen Glaube und Erfahrung des kommenden Gottes. Die Seele als Bindeglied von Geist und Leib des kommenden Gottes.

Und was mag unsere Seele dazu tun? Gott groß machen kann sie nicht. Gott IST groß auch ohne uns und will es doch nicht bleiben. So kann unsere Seele nur eines tun: sich emporreißen lassen im Geist Gottes zum Lob unseres Mundes. Das ist die Erfahrung des vierten Advent, in den Worten Luthers: *Es schweben mein Leben und all meine Sinne* *in Gottesliebe, Gotteslob und solcher Freude, dass ich meiner selbst nicht mächtig, eher zum Lob emporgehoben werde, als dass ich mich selbst erhöbe. So geht es all denen, die mit Gottes Süße und Geist durchflutet werden, dass sie mehr fühlen, als sagen können. Denn Gott mit Freuden loben ist kein Menschenwerk, sondern geschieht mehr in fröhlicher Passivität und ist ganz und gar Gottes Werk. Es lässt sich nicht mit Worten lernen, sondern nur durch eigene Erfahrung erkennen.*

Auf diese Erfahrung warten wir. Weit steht das Fensterchen des 4. Advent offen. Doch schon beginnt es kaum verborgen hinterm letzten Fensterchen zu leuchten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne …